

## **Täter und Opfer vereint?**

### **Über selektive Erinnerung in Hermagor und ein NS-Opfer, das am „Soldatenfriedhof“ in Hermagor geehrt wird.**

*Bernhard Gitschtaler, Daniel Jamritsch*

Am 1. November 2013 wurde am „Heldenfriedhof“ in Hermagor eine Gedenktafel für den Arzt und Ersten-Weltkrieg-Offizier Albert Menninger-Lerchenthal enthüllt. Laut Erinnerungstafel war Menninger-Lerchenthal Initiator des 1937 eingeweihten Soldenkmals, das einen sterbenden Soldaten darstellt. Dass Menninger-Lerchenthal jüdischer Herkunft war und im Jahre 1944 von den Nazis in den Tod getrieben wurde, hat dabei aber keinen Eingang in das offiziell-kollektive Gedächtnis gefunden.

Seit beinahe eineinhalb Jahren arbeitet der Verein „Erinnern Gailtal“ an der Aufarbeitung des Nationalsozialismus und der Suche nach NS-Opfern im und aus dem Gailtal. Siebzig Jahre lang wurde eine Mauer des Schweigens um die Naziverbrechen und ihre (Mit-)TäterInnen errichtet. Diese gilt es heute zumindest brüchig zu machen. Wir wollen damit einen kleinen Beitrag zur Transformation der Erinnerungs- und Gedenkkultur im Gailtal, in Kärnten und in Österreich beisteuern. Ziel unserer Arbeit ist die Schaffung eines würdigen Denkmals für die Opfer des NS-Terrors. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir selbstverständlich alle Gedenkinitiativen auf diesem Gebiet. Dass auf dem Gebiet der Erinnerungsarbeit gerade in Hermagor und dem Gailtal noch viel zu tun ist, das zeigt aber die soeben eingeweihte „Erinnerungstafel“ für Albert Menninger-Lerchenthal.

### **Zum Arzt Albert Menninger-Lerchenthal**

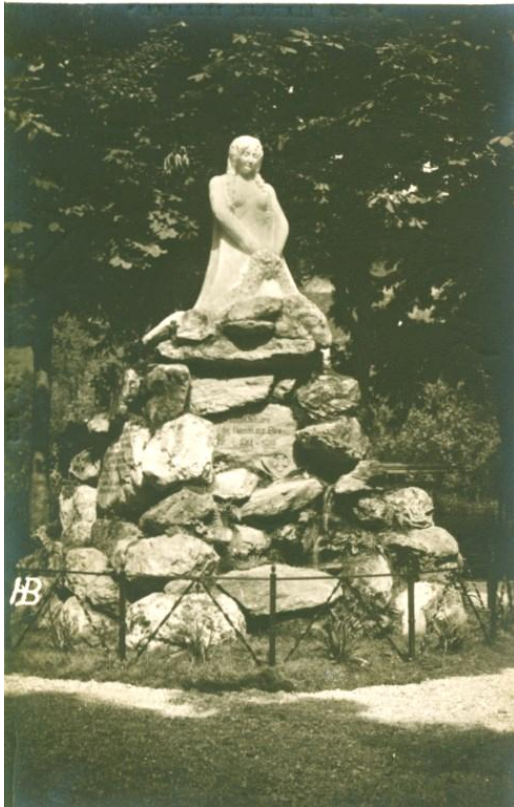
Albert Menninger-Lerchenthal wurde am 10. April 1897 als Sohn des Arztes Albert Karl Menninger von Lerchenthal und dessen Gattin Margit (geb. Holzmann) in Sarajewo geboren. Er war eines von fünf Kindern und entstammt einer sehr alten Beamten- und Ärztfamilie. Unter Menningers Verwandten sind auch die Gründer und Fortführer der neben der Mayo-Klinik berühmtesten medizinischen Klinik in den USA, der „Menninger-Klinik“, zu finden. Auch ein Bruder, Erich Menninger-Lerchenthal, wurde später ein erfolgreicher Arzt. Mit seinem Vater teilte er die Liebe zum Gailtal.<sup>1</sup> Es erscheint deshalb logisch, dass er nach Abschluss des Studiums im Jahre 1928 die väterliche Praxis in Hermagor übernahm. In eben dieser Praxis - im Hause des ehemaligen Baders Martin Hild, später Kaffeehaus „Hild“ und im heutigen Standort der „Erste Bank“ am Hermagorer Hauptplatz – lebte der junge Arzt den Großteil seiner Zeit. Er war nicht nur bezüglich seiner Wohnsituation äußerst bescheiden, reichte ihm doch seine Ein-Zimmer-Praxis aus. Er erfreute sich auch bei den Menschen im Bezirk größter Beliebtheit. Personen, die nicht die Mittel für ärztliche Behandlungen hatten, untersuchte und behandelte er gratis. Im Rahmen unserer Forschung erleben wir immer wieder, dass Leute von der Großzügigkeit des Arztes erzählen. Menninger-Lerchenthal sollte im Übrigen nie heiraten, über eventuelle Nachfahren ist nichts bekannt.

Dennoch war er keine widerspruchsfreie Persönlichkeit, was ihn schließlich aber umso interessanter machte. Albert-Menninger Lerchenthal war jüdischer Abstammung (im

---

<sup>1</sup> In der österreichischen Nationalbibliothek finden sich mehrere Studien und kleine Bücher, welche Menninger-Lerchenthal sen. über das Gailtal verfasst hat.

Nazijargon „Halbjude“), praktizierte diesen Glauben aber nicht. Er war begeisterter Jäger, im Ersten Weltkrieg Oberleutnant der k.u.k-Armee und später Obmann des Kameradschaftsverbandes in Hermagor. Menninger-Lerchenthal war in seiner Position ein hochdekoriertes Soldat. Er war Träger des Kärntner Kreuzes erster und zweiter Klasse, des Militärverdienstkreuzes dritter Klasse, der silbernen Tapferkeitsmedaille für Offiziere, der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse, des Karl-Truppenkreuzes, der Verwundeten- und Kriegserinnerungsmedaillen Österreichs, Tirols und Ungarns sowie Inhaber des Malteser-Ritterordens. Soldatische Tugenden hielt er hoch. Seine Rolle im Kärntner Abwehrkampf ist dabei noch nicht geklärt.



Nach dem Ersten Weltkrieg setzte er sich für ein Denkmal für die gefallenen Kameraden ein. Das bereits bestehende Denkmal war ihm und anderen BürgerInnen in der Gemeinde nicht heroisch genug, weshalb es unter Federführung von Menninger-Lerchenthal im Jahre 1937 ersetzt wurde. Die „trauernde Witwe“ - also das erste Denkmal - wurde durch eine glorifizierende Ode an den Krieg ersetzt – nämlich dem heute bekannten „sterbenden Soldaten“. Ohne den Einsatz von Menninger-Lerchenthal hätte es dieses (zweifelhafte) Denkmal, wie wir es heute kennen, nicht gegeben. Bis zu den 1960er-Jahren befand sich der Standort des Denkmals bei der Auffahrt Doktor-Hussa-Weg in Hermagor, bevor es aufgrund der Verkehrssituation an seinen heutigen Standort beim Stadtfriedhof versetzt wurde.

Das „Vorgängerdenkmal“ des „Sterbenden Soldaten“. Diese Steinskulptur stand am Gasserplatz vor der heutigen Konditorei Semmelrock. Das Denkmal war vielen HermagorerInnen nicht heroisch genug. Es wurde entfernt. (Bildquelle Erinnern Gailtal)

Welche Geisteskinder hinter dem „sterbenden Soldaten“ stecken und wie dieses Denkmal instrumentalisiert wurde, das lässt sich erahnen, wenn wir uns Zeitungsartikel zur Eröffnung des Denkmals aus dem Jahre 1937 durchlesen. So schreibt ein „Frontkämpfer“ anlässlich der Einweihung des Denkmals am 14. Juli 1937 in der deutschnationalen Kärntner Tageszeitung „Freie Stimmen“: „Das Erziehungswerk der deutschen Jugend liegt in erinnerungsfähigem Aufbau deutscher Tatkraft. Deshalb müssen die Symbole heldischer Taten in künstlerischen Darstellungen zum Ausdruck gelangen, um durch das Erleben und Geschehen der Heroen den Beschauer zu innerem Mitgefühl zu zwingen. (...) Der Nachwelt zum Gedenken, der Stadt zur Ehre und Zierde wollen wir mit Eifer an die Tat schreiten, den Söhnen des Gailtals den Spruch vor Augen führend: ‚Es führt nur ein Weg ins Kärntnerland, der Weg über unsere Leichen!‘“ Bei der Einweihungsrede am 8. August 1937 erklärt Oberst i.R. Franz Gasser v. Wolfswalde: „Der Weisheit letzter Schluss aber ist: der Krieg!“ Der Nationalsozialismus, die größte Zivilisationskatastrophe aller Zeiten wurde hier bereits vorweggenommen - ja geradezu herbeigeseht. Auch im kleinen Hermagor.

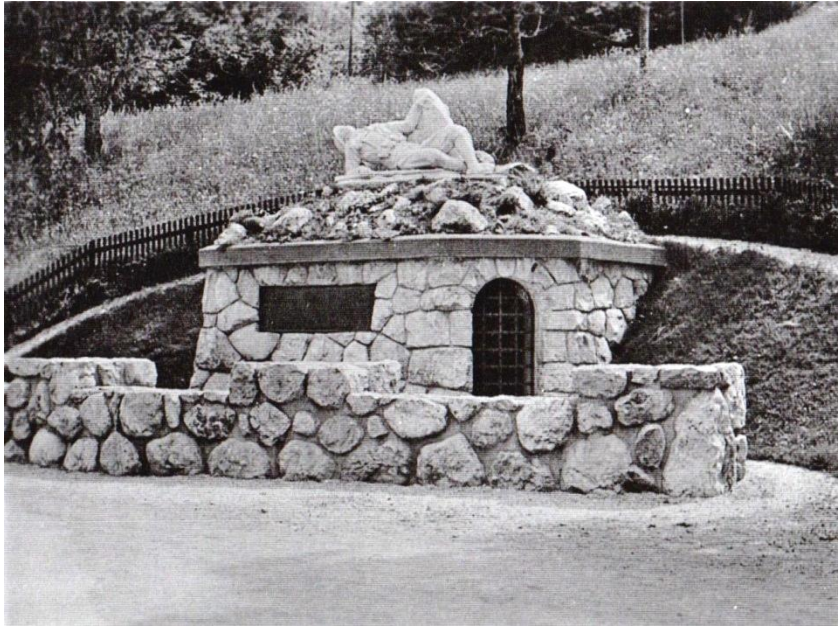


Bild des alten Standortes beim Doktor-Hussa-Weg unter der Hasslacher Villa in Hermagor. Unter dem „sterbenden Soldaten“ ist ein Schützengraben erkennbar - eines der Sinnbilder des Ersten Weltkrieges. An den neuen Standort wurde dieser nicht mittransportiert. (Bildquelle Erinnern Gailtal)

## In den Tod getrieben

Die Versetzung des zweifelhaften Denkmals konnte Menninger-Lerchenthal nicht mehr erleben. Der Nationalsozialismus hatte auch für verdiente Soldaten, sofern sie denn Juden waren, keine Gnade übrig. Ein Umstand, den Menninger-Lerchenthal wohl viel zu lange nicht wahrhaben wollte. Nicht zuletzt deshalb, weil der Arzt beste politische Verbindungen pflegte.<sup>2</sup> Im Jahr 1944 hatten die Nazis die Endlösung bereits auf „Schiene“ gebracht. Auf Juden warteten Auschwitz und andere Vernichtungslager. Rund fünf Millionen Juden und Jüdinnen sollten in dieser Vernichtungsmaschinerie ihr grausames Ende finden.

Ein Jahr zuvor wurde der beliebte Arzt von Hermagor mittels einer „Notdienstverpflichtung“ nach Magdeburg befohlen. Dafür hatte er seine Praxis in Hermagor laut einem Schreiben vom 13. Januar 1943 „sofort aufzulösen“ und sich bis spätestens 16. Januar 1943 nach Magdeburg zu begeben um dort fortan als Arzt tätig zu sein. Menninger-Lerchenthal versuchte basierend auf seinen Kontakten einen Reiseaufschub zu erhalten. Eine mündliche Zusage vom Innenministerium wurde aber postwendend zurückgenommen und er musste das Gailtal verlassen.<sup>3</sup> Fest steht auch, dass er einige Monate später ins Gailtal zurückkehrte. Hier hielt er sich aber nicht mehr lange auf. Aus heutiger Sicht liegt es auf der Hand, dass Menninger-Lerchenthal nur zwei Möglichkeiten übrigblieben: entweder, er übernahm seine eigene „Endlösung“ - oder andere würden dies erledigen. Am 31. Juli 1944 „verstarb“ Menninger Lerchenthal im 47. Lebensjahr auf der Radniger Alm in Begleitung eines ranghohen SS-Soldaten - unter bis heute nicht völlig geklärten Umständen. In seiner Todesakte ist als Todesgrund „Herzmuskelentartung“ angeführt – ein insgesamt eher zweifelhafter NS-Begriff. Es war sein Bruder, Erich Menninger-Lerchenthal, der als Arzt noch am selben Tag die Pate unterzeichnete und veröffentlichte. Warum ihm nichts geschah, muss noch Gegenstand

---

<sup>2</sup> Darauf lassen Briefe von Menninger-Lerchenthal schließen. Grundsätzlich sei erwähnt, dass es sich bei der Aufarbeitung der Biographie des Arztes Albert Menninger-Lerchenthal um ein ideales Forschungsfeld für eine Doktorarbeit handeln würde.

<sup>3</sup> Die entsprechenden Schreiben liegen im Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt.

weiterer Untersuchungen sein. Eine Messe für den Arzt fand damals in der katholischen Pfarrkirche in Hermagor statt.

## Der „Heldenfriedhof“ heute

Entsprechend der Kärntner Gedenktradition finden wir am heutigen „Heldenfriedhof“ die gedenkpolitische Troika „Erster Weltkrieg - Abwehrkampf - Zweiter Weltkrieg“ gemeinsam unter einem Kreuz versammelt. Hier wurde und wird seit Jahrzehnten das Kärntner „Grenzlandbewusstsein“ abgefeiert, hier wird neben Soldaten des Ersten Weltkrieges auch „Abwehrkämpfern“ und SS- und Wehrmachtssoldaten gedacht. Neben einer Hülse einer alliierten Fliegerbombe, die über Hermagor abgeworfen wurde, weil sich hier ein Rüstungsbetrieb befand, hat der Gedenkort noch einige zweifelhafte Besonderheiten zu bieten: zu nennen ist hier insbesondere die unter einem Steinadler in Gold gehaltenen Inschrift „*Sie starben für Österreichs Ehre, für Deutschlands Größe*“. An diesem Ort gehen antislawische Ressentiments, deutschnationale Heimatverehrung, Kärntner Grenzlandbewusstsein und Soldatenglorifizierung unter dem Kreuz der Kirche eine unheilige symbolische Allianz ein und bilden gleichzeitig unverfälscht die Jahrzehnte andauernde revisionistische Gedenktradition Kärntens und des Gailtals ab.



Es handelt sich beim heutigen Hermagorer „Heldenfriedhof“ mit der neuen Erinnerungstafel an Menninger-Lerchenthal um eine Erinnerungskomposition, die österreichweit wohl kein zweites Mal zu finden ist. Als Ort ist er fest in die Gedenktradition des Tales verankert und stellt dabei alles andere als ein „vergessenes Denkmal“ dar – wie es etwa die Initiatoren der Gedenktafel, Helene Pilz, in ihrem Buch über das Soldatendenkmal suggerieren möchte. Hier finden regelmäßig große, sogenannte „Internationale Soldatentreffen“, statt, bei denen man sich bislang auch immer wieder freute, die Orden aus der Nazizeit präsentieren zu dürfen. In einer Rede, die im Rahmen des 34. Internationalen Soldatentreffens (2008) im Namen des ehemaligen Stalingrad-Kämpfers Arthur Krüger (verstorben 2009) verlesen wurde, heißt es zum jährlich stattfindenden, größten Soldatentreffen im Raum Hermagor: „Auch Veteranen der Deutschen Wehrmacht konnten sich hier mit ihren Auszeichnungen ungestört bewegen. Ja, selbst Soldaten der Bundeswehr nahmen in ihrer Uniform an diesem Treffen teil. Etwas, das sie sich in Deutschland nicht erlauben durften. Viele dieser Freunde sind heute nicht mehr unter uns, und das tut sehr weh. Wir werden sie nie vergessen.“

Gemeinde, Kameradschaftsbund und Bestattung kümmern sich vorbildlich um diesen Ort. Fest steht, hier haben wir es nicht mit einem Opferdenkmal zu tun, auch wenn dies gerne, unter anderem bei der Einweihung der Erinnerungstafel am 1. November 2013, behauptet wurde bzw. wird. Die Opfer des NS-Terrors haben im Gailtal nämlich **kein** Denkmal - die Soldaten hingegen in jedem noch so kleinen Ort.

Als Verein Erinnern Gailtal kritisieren wir das Verschweigen der Abstammung und der Todesgründe von Albert Menninger-Lerchenthal vehement. Schlimm genug, das an diesem zweifelhaften Ort nun Opfer und Täter direkt beieinander stehen. Eine vollständige Aufklärung über das Leben Albert Menninger-Lerchenthals muss dem mündigen Besucher zumutbar sein und ist im Sinne der NS-Opfer. Selektives Erinnern wie im aktuellen Fall stellt

hingegen eine Fortsetzung bisheriger Gedenktraditionen dar, in denen kein Platz für die tatsächlichen NS-Opfer geschaffen wird. Denn bei aller Widersprüchlichkeit des Menschen Albert Menninger-Lerchenthal steht für uns als Verein Erinnern Gailtal fest, dass er ein NS-Opfer wurde. Aus diesem Grund befindet er sich auch auf unserer Opferliste ([www.erinnern-gailtal.at](http://www.erinnern-gailtal.at)).

Erinnerungsarbeit in Kärnten ist, speziell im Gailtal, besonders langwierig und stößt auf einigen Widerstand. Die Geister der Vergangenheit, die sich allzu oft in der realen Politik manifestieren, loszuwerden, ist ein Projekt, das einen langen Atem braucht.

Es wird sich zeigen, ob es auch bei der Errichtung für ein Denkmal für die NS-Opfer so schnell gehen wird und die TeilnehmerInnen der Einweihung der „Gedenktafel“ für Albert Menninger-Lerchenthal auch bei der Einweihung des Opferdenkmals dabei sein werden.



Bild der Erinnerungstafel: „Hermagorer Erinnerungskomposition“ Täter und Opfer vereint? Links am Bild die Namen von Wehrmachtssoldaten. Rechts eine Fliegerbombe der Alliierten, die über Hermagor abgeworfen wurde und die eigene Opferrolle unterstreichen. In der Mitte die Erinnerungstafel an den Arzt jüdischer Abstammung, Albert Menninger-Lerchenthal. (Bildquelle: Verein Erinnern Gailtal)